

Der Bergmannsfreund.

Glück

auf!



Beitrag zur Unterhaltung und Belehrung für Bergleute.

Erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag. Bestellungen nehmen die Expedition in St. Johann a. S., alle Postanstalten, sowie auf den hiesigen Gruben und den benachbarten Ortschaften die besonderen Boten entgegen.

Preis für das Vierteljahr bei der Expedition 30 Pfg., durch die Postanstalten oder durch die besonderen Boten bezogen 40 Pfg. Der Abonnementspreis ist im Laufe des ersten Monats zu berichtigen.

Nachdruck ist nur mit vollständiger Quellenangabe gestattet!

Amthliches.

Dem Steiger Wilhelm Kranich des Bergwerks Kronprinz ist die nachgesuchte Entlassung aus dem Staatsdienste erteilt worden.

Tagesneuigkeiten.

* Der Kaiser in Wilhelmshaven.

Wie in den Vorjahren, so wohnte auch diesmal der Kaiser der Vereidigung der Anfang Februar in Wilhelmshaven eingestellten Marinerekruten am Mittwoch bei. Nachdem der Kaiser nebst dem Erbgroßherzog von Oldenburg dem Zuge entsiegen war, begrüßte er die auf dem Bahnhof ihn erwartenden Admirale und besah den bereitstehenden Wagen. Im Erzlerhaus der II. Matrosenbivision schritt der Kaiser die Front der zu ver-eidigenden Rekruten ab. Darauf nahm er mit dem Erbgroßherzog von Oldenburg in der Mitte des Schuppens Platz. Nachdem erst der evoangelische, dann der katholische Pfarrer auf die Bedeutung des Fahneneides verwiesen hatte, sprach ein Adjutant unter der Krone-schlinge stehend, die Eidesformel, welche von den mehr als 900 Rekruten nachgesprochen wurde. Darauf nahm der Kaiser das Wort: Er erinnerte zunächst daran, daß uns schon von den alten Heiden die Geschichte viele Beispiele besonderer Tapferkeit überliefert habe und zog dann einen Vergleich zwischen dem Mut und der Tapferkeit eines Heiden und eines Christen. Der Vergleich gipfelte darin, daß der Christ seine Pflicht auch dann thut, wenn ihn niemand sieht. Ein Beispiel hierfür sei die Befugung des Dampfers „Val-garia“, welche ein leuchtendes Vorbild von Pflichterfüllung gegeben habe. Das Verdienst der Befugung sei ein ebenso hohes gewesen, wenn sie niemand gesehen hätte und wenn ihre Thaten nicht bekannt geworden wären. Ihm selbst seien in seiner Stellung als Kaiser gleichfalls schwere Pflichten als Christ auferlegt. Für sie würden vielleicht später auch schwere Zeiten kommen. Er erwarte, daß die Rekruten, nachdem sie ihm den Eid der Treue geleistet hätten, auch in solchen Zeiten als glückliche Christen stets ihre Pflicht thun würden. Im Anschluß hieran dankte der Inspekteur der zweiten Marine-Inspektion, Kontradmiral Hoffmann, dem Kaiser für sein Ge-schehen mit einem dreimaligen Zuruf, das von allen Seiten mit voller Begeisterung aufgenommen wurde. Unmittelbar darauf begab sich der Kaiser zu Wagen nach der Kaiserl. Werft, wo er den großen Kreuzer „Victoria Luise“ besichtigte. Der Kaiser nahm an

Wort des im neuen Hafen liegenden Linienschiffes „Kurfürst Friedrich Wilhelm“ Wohnung.

Am Donnerstag hielt der Kaiser über die Abfüßungs-mannschaften für Kiautschou eine Parade ab, richtete einige zu Herzen gehende Abschiedsworte an sie und unterließ sich längere Zeit mit den Offizieren, die den Transport begleiteten.

Berlin, 3. März 1899.

* Der Kaiser ernannte den Prinzen Heinrich zum Chef des Kreuzergeschwaders.

* Am 26. Februar waren 50 Jahre verfloßen, seitdem die preussischen Kammer zum ersten Male im Weissen Saale des Berliner Schlosses eröffnet worden sind. Die Eröff-nungsfeier vor 50 Jahren vollzog sich in den schlichtesten Formen. Mit einem dreifachen Hoch begrüßt betrat Fried- rich Wilhelm IV. in General-Uniform und mit bescheidenem Helm unter dem Vorritt einiger Kammerherren und gefolgt von den Prinzen seines Hauses, sowie den Ministern den Saal. Der König ließ sich auf dem Thronessel nieder, die Prinzen und Minister nahmen auf den Sesseln rechts und links von Thron Platz; der Ministerpräsident Graf Brandenburg überreichte die Thronrede dem Könige, der sein Haupt mit dem Helm bedeckte und das kurze Schriftstück mit fester Stimme verlas. Nach Verlesen der Thronrede erhob sich der König zum Throne und verließ unter abermaligen Hochrufen der Ver-sammlung den Saal. Damit war der denkwürdige Vorgang beendet, mit dem Preußen in die Reihe der modernen parlamen-tarischen Staaten eintrat.

* Alpen (St. Mors), 4. März. In nächster Zeit bereits wird, wie die Vorarbeiten schließen lassen, an einigen Stellen, wo man vor kurzem bei den Bohrungen auf Kohle gestoßen ist, mit der Anlage von Schächten begonnen werden. Ende vorigen Monats ist beim Amtsgerecht Rheins-berg auch für das demnächstige in hiesiger Gemeinde zum größten Teil belegene Kohlenbergwerk die Eintragung im Grundbuch erfolgt und zwar unter der Bezeichnung „Stein- schenlenbergwerk Alpe“.

* Göttingen, 3. März. Die händischen Kollegien haben die Verpflichtung übernommen, daß auf ewige Zeiten an Abend des 1. April durch Beleuchtung des Turmes und durch Kanonenschüsse vom Hainberge aus an den Ge-burts-tage des Fürsten Bismarck erinnert werden soll.

* Aus dem rheinisch-westfälischen Kohlenrevier.

Am Donnerstag Mittag ist auf Zehde Centrum bei Wattencheid ein großes Schadenfeuer aus-

gebrochen. Der Schachthurm des alten Schachtes I und das Gebäude mit den Woffterhaltungsmaschinen fanden in hellen Flammen. Das Feuer ist in der Hängbant entzündet und teilte sich mit riesiger Schnelligkeit den genannten Gebäuden mit. Innerhalb einer halben Stunde waren ca. 400 Feuerwehrlente der benachbarten Faken wie auch die Steigermannschaften an Ort und Stelle. Die in der Grube befindlichen Bergleute wurden durch die übrigen Schächte zu Tage gefördert. Um 2 Uhr waren die Förder- und Maschinengebäude bis auf die Umfassungsmauern niedergebrannt. Die Schaden ist ein sehr großer. Den Feuerwehren gelang es nur mühsam das Innere vor dem verderbenden Element zu bewahren. Die Herren Bergat de Galois u. Bergafessor Schnepfer vom Bergrevier Mattenscheid waren sofort auf der Brandstätte zur Untersuchung der Entstehungsursache des Brandes erschienen. Die Ursache selbst ist bisher noch vollständig unbekannt. — Der Maschinenist Hiller, welcher auf Hoch-Montenis durch seine Fahrlässigkeit das Unglück herbeiführte, ist verhaftet worden. Wie die Untersuchung ergeben hat, ist der Mann bestunken gewesen, infolgedessen er auch das Lötlöcher, welches ihn auf die drohende Gefahr aufmerksam machte, überhörte und die Bremsvorrichtung nicht in Tätigkeit setzte.

Ausland.

* Von Sr. Heiligkeit dem Papste.

Wie in der vorigen Nummer bereits kurz gemeldet, ist der Papst seit einigen Tagen erkrankt. Nunmehr liegen über die Erkrankung eingehende Meldungen vor, denen wir folgendes entnehmen: Seine Heiligkeit wurde am Mittwoch Vormittag 10 Uhr an einem alten Geschwür, das unermüdet sich entzündet hatte, operiert und überstand die Operation sehr gut.

Ueber die Operation werden folgende Einzelheiten bekannt: Um halb zehn Uhr wurde der Papst von seinem Bett auf den Operationsstuhl getragen. Dieser stand vor dem Fenster. Der Papst legte sich gefast auf die rechte Seite. Obwohl die Stimmung des hohen Patienten keineswegs niedergedrückt war, verzögerten die Ärzte angesichts seiner Schwäche darauf, zur Chloroformierung zu schreiten, sondern gewöhnten nur eine lokale Unempfindlichkeit durch Cocainlösung. Da die Geschwulst groß war, wurde ein sehr langer Schnitt erforderlich; er wurde jedoch, dank der Geschicklichkeit Mazzonis, sehr schnell ausgeführt. Der Papst seufzte während der Operation wiederholt, stieß jedoch keinen Schrei aus. Der Inhalt der Geschwulst wurde entfernt, darauf die Wunde desinfiziert und der Verband angelegt. Die ganze Operation hatte 12 Minuten gedauert; nach derselben wurde der Papst wieder in sein Bett zurückgetragen. Der hohe Patient zeigte, nachdem die anfänglich durch die Operation und den Blutverlust verursachte Bewußtlosigkeit geschwunden war, ruhige Heiterkeit, wollte den ersten Inbalt der Geschwulst sehen und äußerte zu Dr. Mazzoni: Sie hatten viel Mühe, einen Mann in meinem Alter zu operieren. Das Fieber war wunderbar schnell verschwunden. Nach den bei Reaktionsstich bekannten Berichten ist die Besserung im Befinden des Papstes eine fortwährende.

* Frankreich. Die Akademie der Medizin wählte den deutschen Professor Robert Koch in Berlin nahezu einstimmig zu den auswärtigen Mitgliedern. Professor Koch ist bekanntlich der Begründer der Bakterienlehre.

Aus dem Saarrevier.

Saarbrücken, 4. März. 1899.

* Der Herr Regierungspräsident Dr. zur Nedde macht folgendes bekannt: „Das von Sr. Majestät dem Kaiser und Könige mittels Allerhöchster Bestallung vom 1. Februar d. J. Allergnädigst mit übertragene Amt als Prä-

sident der hiesigen Regierung habe ich heute (25. Febr.) angetreten.

* Anlässlich des Osterfestes haben auf den preussischen und hessischen Staatsbahnen sämtliche vom 21. März bis zum 11. April gelösten Rückfahrkarten Gültigkeit bis zum 14. April einschließl.

W. Neues Theater. Signorina Prevofti, die berühmte italienische Opernsängerin ist von der Direktion des „Neuen Theaters“ für drei Opern-Aufführungen engagiert. Die gefeierte Künstlerin singt an folgenden Abenden: Heute (Samstag): „Traviata“, am Dienstag, den 7. März: „Carmen“ und am Donnerstag „Barbier von Sevilla“. Signorina Prevofti singt nur an Theatern 1. Ranges und wird man es deshalb begreiflich finden, daß die Eintrittspreise für diese Vorstellungen bedeutend erhöht werden mußten. Der Billet-Verkauf findet in der Buchhandlung von Klingebell & Bröller (St. Johann, Viktoriastraße) statt, und werden Bestellungen auf feste Plätze jederzeit entgegen genommen.

* Neues Theater. Der Spielplan ist folgender: Samstag Gastspiel der Sign. Prevofti „Violetta (La Traviata)“, Er. Oper in 3 Akten v. G. Verdi; am Sonntag „Mutter Ziele“, Charakterbild in 3 Akten v. L'Arronge; am Dienstag Gastspiel der Signorina Prevofti „Carmen“, Er. Oper in 4 Akten v. Bizet; am Donnerstag Gastspiel der Sign. Prevofti „Der Barbier von Sevilla“, Kom. Oper in 2 Akten v. Rossini und am Freitag „Die Sorgenlosen“ Lustspiel in 4 Akten v. L'Arronge.

* Sulzbach, 3. März. Der Bergmann Jakob Koch wurde auf der hiesigen Grube am Mittwoch dabei betroffen, wie er vor seiner Arbeit, einem Strohstoß, im Begriff stand, seine Pfeife mit Streichhölzern anzuzünden. Ein solcher Leichtsinns ist gar nicht zu begreifen. Also leblich um des Genusses einer Pfeife Tabak willen setzt so ein Mensch das Leben seiner Kameraden in fessellosster Weise in die größte Gefahr. Daß dieser Mensch sofort aus der Arbeit entlassen wurde, ist selbstverständlich. Uebrigens kann man sich über die Handlungsweise des Koch kaum wundern, ist es doch zur Kenntnis gekommen, daß er dem sozialdemokratischen Verlande der deutschen Berg- und Hütten-Arbeiter recht nahe stehen soll. Der Erziehung durch diesen Verband hat Koch durch die Uebertragung einer der Grundvorschriften zum Schutze des Lebens und der Gesundheit der Bergleute gewiß alle Ehre gemacht.

* Malstatt-Burbach, 2. März. Sein 25jähriges Dienstjubiläum als Beamter der Burbacher Hütte beging gestern der Herr Hofschensdirektor H. Röhl, der an der freien Entwicklung der Burbacher Hütte, dieses großartigen Hüttenwerkes, mitgewirkt hat. Dem Wunsch des Jubilars entsprechend wurde von einer besonderen Feier Abstand genommen, seine Kollegen und die Beamten der Burbacher Hütte brachten ihm jedoch aus Anlaß seines Ehrentages die herzlichsten Glückwünsche dar. Herr Röhl hat seine Kraft auch in den Dienst des Allgemeinwohlens gestellt, seit langen Jahren gehört er dem Stadtvorordneten-Kollegium an und er ist vor kurzem abermals auf eine sechsjährige Amtsperiode als Beigeordneter befähigt worden. Möge es Herrn Röhl vergönnt sein, in gleicher Frische und Gesundheit das 50jährige Jubiläum zu begehen.

K. Louisenthal, 3. März. Unter Vorsitz des Herrn Berginspektors Althans fand am 2. ds. Mts., nachmittags 5 Uhr, in der Musikhalle beim Alberschachte eine General-Versammlung des Louisenthaler Konsumvereins e. G. m. b. H. statt. Zunächst wurde der Rechenstiftungsbericht für das abgelaufene Geschäftsjahr verlesen und dem Rechnungsführer Entlastung erteilt. Auf Antrag des Vorstehenden bewilligte jedoch die Versammlung für das Jahr 1898 13 pCt. Rückvergütungen. Dieselben gelangen am 17. und 18. d. Mts. zur Auszahlung. Der An-

trag verschiedener Einwohner von Gerweiler, Ottenhausen und Krugbütte um Errichtung einer Filiale in dem erstgenannten Orte wurde zwar nicht abgelehnt, die Beschlußfassung hierüber soll jedoch späterer Zeit vorbehalten bleiben. Zum Schluß erfolgte die Wiederwahl der ausstehenden Mitglieder des Ausschusses durch Zuruf.

W. **Hösch,** 4. März. Am Sonntag Nachmittag hielt der Rieglerverein in seinem Vereinslokal bei Wirt Steger eine Generalversammlung ab. Es wurde beschloffen, am Sonntag, 12. März, den Geburtstag des Prinzregenten von Bayern bei Konzer zu begehen. Abends findet ein Fackelzug durch den Ort statt. Die Musik übernimmt ein Teil der Bergkapelle Frankenhof.

W. **Oberbergbad,** 4. März. Morgen Abend begeht der Evang. Arbeiterverein im Vereinslokale bei Witwe Poller den Geburtsstag des Prinz-Regenten von Bayern (geb. 12. März). Der Verein hat den Bergmanns-Gesangverein zu dieser Feier eingeladen.

* Gerichtet.

Nachdruck verboten.

Vor mehreren Jahren machte ich die Bekanntschaft des nunmehr verstorbenen Dompfarrers von Nicosa auf Sicilien, eines malerischen Bergstädtchen, dessen Lombardisch redende Bevölkerung, wie keine zweite der „Frühlingsinsel“ noch ganz im Mittelalter stehend, mit Recht längern Studiums wert scheint.

Wir saßen auf der feineren Terrasse des nicht eben im reinsten Stile erbauten Pfarrhauses, von den hohen Gipfeln der Monti Sambucetti und Zimmaro wehte buftige Kühle und eine stromflockene Fiasche spendete uns kühlen Landwein zu willkommener Erfrischung. Auf meine wiederholte Bitte, mir etwas Selbstgelebtes aus seiner Umthätigkeit mitzutheilen, lächelte der liebenswürdige alte Herr zustimmend und meinte: „Selbstgelebtes und, so eigentlich es Ihnen scheinen mag, nur Wahres — ein Abenteuer, wie es wohl nicht vielen meiner Amtsbrüder begegnet.“

Und er begann:

„Fünfzig Jahre sind es her, ich war sechsen geweiht, als ich zum Seelforger von Bordonaro, einem elenden Dorfe jenseits des Zimmaro, bestellt wurde, wo die Leute arm, wild und dem Priester wenig freundlich gesinnt waren. Die Neuzeit hat ihnen keine Aenderung zum Besseren gebracht. — Poveretto! — Das holte Dorf ist vor einigen Jahren dem Hunger und Elend erloschen und nach Brasilien ausgewandert. In seiner Zeit wurde das ganze Kenier — es war um das Jahr 1837 — durch einen nachfolger Mazzocapo's in Schreden verkehrt, einen Banditen, der nichts schonte und besonders die Kirchen und Klöster heimsuchte. Antonio Sutura hieß er — im Volksmunde lebt er noch heute unter dem Namen Tonio Guercio (der Einäugige) — vielleicht haben sie selbst schon von ihm gehört.“

Ich verneinte und Don Girolamo fuhr in seiner Erzählung fort: „Es war ein Räuber, der weder Gott noch den Teufel, ja selbst den Salgen nicht fürchtete. Wohl zehn Mal hatte man ihn eingefangen, aber stets nach der zweiten oder dritten Nacht sein Gefängnis leer gefunden, selbst der Kecker von Catania schmeckte sich ihm, wie das Volk behauptete, durch des Teufels Vermittlung. Ich schenkte Guercio's Leben eine besondere Aufmerksamkeit, weil seine brave Frau, die in Bordonaro wohnte, eines meiner eifrigsten Weichtkinder war, und sich oft meinen Rat holte, wie sie ihren verberberischen Gatten auf den Weg des Guten zurückführen könne. Aber wer bekehrt einen Bösewicht? Es blieb daher dem armen Weibe nur die Zuflucht zum Gebete und zu Thränen.“

So vergingen die Monate, das Osterfest nahte, es war in der Nacht vor Palmsonntag. Ich hatte den ganzen Nachmittag bis zum späten Abende im Beichtstuhl zugebracht, und

als ich das letzte Beichtkind entlassen, fühlte ich mich so ermüdet, daß ich die Augen schloß und einschlief.

Pfötzlich glaubte ich ein doppeltes Geräusch zu vernehmen und fuhr empor. Gerade schlug die große Turmuhr die Mitternachtsstunde, als aus dem Steinplatten der verbedeten Kirche Schritte ertönten, die sich dem Chöre näherten. Ich lauschte gespannt. Hier machten sie Halt, ein Funke blitzte auf und eine der aus dem Hochaltar stehenden Kerzen entzündete sich. Bei ihrem Scheine erblickte ich zu meinem nicht geringen Entsetzen einen Mann von mittlerer Größe mit mehr höhnischen als Fürdt einfließenden Gesichtszügen, der ein paar Pistolen und einen Dolch im bunten Gürtel trug. Nachdem er noch einen forschenden Blick ringsum geworfen, zog er einen Bund Dietriche und anderer Instrumente aus der Tasche und machte sich daran das Tabernakel zu öffnen, das bekanntlich nach alter Brauche Monstranz und Kelch birgt — beide heiligen Gefäße waren massiv und sehr wertvoll.

Einen solchen Diebstahl wollte und mußte ich um jeden Preis zu verhindern suchen — ich verließ mein Versteck und schritt dem Altare zu. Der Kirchenbieb fuhr zusammen, wachte sich um und suchte das ferne Dunkel des Gotteshauses zu durchdringen. Raun aber stieg ich die Stufen des Presbyteriums heran, so lehnte er sich gegen den Altar, entnahm mit Witzgeschnelle seinem Gurt eine der Pistolen und zielte. Ich aber fühlte in diesem Moment nicht die geringste Furcht — galt es doch, ein Verbrechen zu verhindern, eine Seele zu retten, wenn möglich. Der Räuber schoß nicht, an meinem langen schwarzen Gewande mochte er wohl sofort erkannt haben, daß ich nur ein wehrloser Priester war, der keine andere Waffe sein nannte, als das Wort, keine andere Schutzwehr besaß, als den Glauben.“

Ich konnte nicht umhin, dem süßen Priester meine Anerkennung für seinen Mut auszusprechen. „Die Madonna schützte mich!“ war die überzeugte Antwort, dann erzählte er weiter:

Als ich ihm ganz nahe gekommen, rief er mir mit einer Stimme, der er einige Festigkeit zu geben versuchte, zu: „Was wollt Ihr? Zurüd, oder ich schieße!“

„Das wirst Du nicht thun,“ erwiderte ich ernst; „Du bist Sutura?“

„Allerdings,“ sagte er etwas überrascht und senkte die bewaffnete Rechte, „wer anders als ich würde es wagen, so in eine Kirche einzudringen?“

„Poveretto!“ sagte ich, „Du noch stolz bist auf Deine Missethaten, die nicht nur Deinen Leib, sondern auch Deine Seele ins Verderben stürzen.“

„Sapristi!“ verfehle er, „meine Haut werde ich auch heute retten, und was meine Seele anbelangt, so schenke ich sie Euch, Meinerde, aber später, später,“ er lachte. „Doch mich der Teufel nicht holt, dafür sorgt mein frommes Weib, die für uns Beide betet und fastet.“

„Tonio!“ ich nannte ihn absichtlich mit seinem Vornamen, „nimm Vernunft an, ehe es zu spät ist; Dein armes Weib stirbt vor Kummer.“

„Nun dann singt Ihr das Requiem,“ und er machte Anstalt, seinen Raub auszuführen.

Aber ich machte seinen Arm: „Du wirst dieses Verbrechen nicht begehen.“

„Wer wollte mich daran hindern?“

„Ich, Dein Seelforger.“ Er hob die Pistole. „Spare Deine Drohungen, ich fürchte Dich nicht. Aber noch ist es nicht zu spät, Gott wartet auf Dich, mein Bruder. Kehre um! Ich will Dir in Allem behilflich sein.“

„Nun, dann laßt mich handeln, wie ich will. Ich brauche Geld und zwar sofort, Euer Silberzeug kommt mir sehr zu statten.“

„Lasse die Sachen an ihrem Platz, ich will Dir den Wert

daß inbarer Münze auszahlen. Wenn Du mit mir gehen willst . . .“

„Diabolo! Ich müßte ein Narr sein!“
 „Komm mit mir, sage ich nochmals. Was Du jetzt rauben willst, kann Dir höchstens zweihundert Scubi einbringen. Ich bin bereit, Dir hundert Scubi sofort auszugeben, zu schenken, wenn Du Deinen verbrecherischen Plan aufgibst und das Heiligum nicht schändest.“

„Das ist eine vernünftige Rede, Herr Selbstsorg. Ich nehme Eueren Vorschlag an, ich hoffe nicht, daß Ihr mich in eine Falle locken wollt. Gehen wir!“

Fünf Minuten später fanden wir vor meiner Wohnung; ich öffnete die Hausthür, der Bandit blieb auf der Schwelle stehen: „Macht schnell, Reverendo, ich habe Eile!“

„Warte einen Augenblick!“

Ich zündete an dem erlöschenden Kaminfeuer ein Licht an, öffnete die Lade meines Schreibtisches und entnahm demselben einen straffen Beutel: es waren gerade hundert Scubi, der ganze Ertrag meiner damaligen Wein- und Oliven-Ernte.

„Hier nimm, mein Bruder, ich gebe es Dir gern. Aber versprich mir, Dich fortan nie wieder an den heiligen Geräten einer Kirche zu vergreifen. Jedes unrechte Gut brennt Dir in der Hand, Kirchengut aber bringt Dir den Ruin. Willst Du das geloben?“

„Reverendo, Ihr seid ein braver Mann und ich gebe Euch mein Wort, damit Ihr seht, daß ich besser bin, als mein Ruf. Adio, meinen Dank!“

Und fort war er. Ich aber, von der Aufregung ganz erschöpft, sank belend in meinen Lehnstuhl, nicht einmal die Thür hatte ich hinter dem Verschwinden wieder geschlossen.

Als ich dies nach wenigen Minuten eben nachholen wollte, pochte es leise.

„Avanti!“ rief ich. „Herein!“ Der Brigant trat in die Stube.

Ehe ich mich von meinem Staunen erholt hatte, nahm er seinen Spitzhut ab, reichte mir den ihm eingehändigen Beutel wieder und sagte fast schüchtern: „Don Girolamo, hier bringe ich Eure Scubi wieder.“

„Wie? Was?“

„Nein, ich will Euer Geld nicht, weder geschenkt, noch gegeben. Ihr seid selbst nicht reich. Ihr seid der erste, der mich nicht berachtet und es gut mit mir meint. Ich komme wieder, Don Girolamo, wenn ich so weit bin, daß ich Eure Rathschläge befolgen kann.“ Er wollte sich entfernen.

Ich erschauerte — woher konnte sagen, ob ihn nicht schon morgen die Angel eines Höllens niederstreckte? Fast unbewußt nahm ich ein verfilbertes Kreuzchen von der Wand, das an einem gleichfalls verfilberten Ketten hing und drückte es ihm in die Hand.

„Mein lieber Tonic, die Todesgefahr hastet überall an Deinen Fersen, trage dieses Abbild des Erlösers bei Dir und küsse es in Deiner Todesstunde — Dein Schaden wird es nicht sein. Gott beschütze Dich und vergib nicht, wo Dir ein Freund wohnt.“

Er bückte sich, mir die Hand zu küssen, öffnete behutsam die Thür und verschwand in der Dunkelheit.

(Schluß folgt.)

Bunte Zeitung.

! Die „Aeneiden“ aus den „Lustigen Plättern“.

* **Ein Aufwaschen.** Straßenpassant: Aber warum stehen Sie denn nicht auf? — Ueberredelter Fußgänger: So schauen Sie doch, da kommt ja noch ein ganzer Schwarm Radler und da bleibe ich gleich liegen!

* **Vernünftigung.** Die Hauptfache ist, daß das Zimmer hübsch ruhig ist. — Na ob, Herr Professor! Nebenan wohnt ein Sänger,

wenn es nicht ruhig wäre, könnte der ja schon nicht den ganzen Tag leben.“

* **Vom Schickhlah.** Unteroffizier: Einjähriger Abrahamsohn, ich glaube, Sie trüben im Kriege nicht mal eine Scheune. — Einjähriger Abrahamsohn: Ru, würd' ich dafür treffen den Feind, was steht neben der Scheune.

* **Familien-Szene.** Gattin: Männchen, im nächsten Monate feiern wir unsere goldene Hochzeit! — Professor (unwisslich): Nach der grünen Hochzeit die silberne und nun schon wieder goldene! — Man kommt ja aus dem Hochzeitfeiern garnicht mehr heraus!

* **Auf dem Landesamt.** Landesbeamter: Fräulein ich muß Sie darauf aufmerksam machen, daß Ihr Bräutigam betrunken ist. Wollen Sie unter diesen Umständen die Ehe mit ihm schließen? — Braut. Der ist ja jede wat Scheens, denn wenn der heute nüchtern gewesen wäre, hätten ihn keine zehn Pferde hierher jekiegt.

* **Wittrau'sch.** Jakob: Dieser Anzug ist unter Brüdern 10 Thaler werth, so wahr ich hab 10 Finger an den Händen! — Weigelfeier: Zeig her, ob Du halt 10 Finger an den Händen!

* **Ein Kunsthändler.** Sie: Wissen Sie, daß sich der arme Dozent Ringelberg seine reiche Braut auf dem Eise geholt hat? — Er: Ja, der hat eben drau' zu laufen verstanden.

* **Kinderscheue.** Mutter: Du sollst nicht jedem Besucher erzählen daß ich nächstens Geburtsstag habe! — Hänschen: Warum denn nicht, ich Gedürtsstag haben unanständig??

* **Ein Ausgespicher.** Trinker (liest, daß der Wein 85 bis 88 Procent Wasser enthalte): Krourig, daß die Natur mit so schlechtem Beispill vorangeht!

* **Gute Lehre für Mädchen.** Erst lerne der Kartoffeln kl o h z e i t, und dann erst denke an die H o c h z e i t.

* **Unbetouft.** In einem Dorfe hatten sich Hiers Bestler herumgetrieben. Eine dort eben anwesende gerichtliche Kommission bemerkte mehrere solcher Leute und kauftragte sogleich den Ortsvorsteher, im wiederholten Falle beim Landgerichte Anzeige zu erstatten, und wenn nicht, wenigstens binnen acht Tagen eine „F e h l e n z e i g e“ zu machen. Der Vorsteher machte nun folgenden Bericht: Seitdem eine hohe landgerichtliche Kommission hier war, hat sich sonst weiter kein Gefindel mehr herein lassen.

* **Unter Volksoctretoren.** A. und B. in einem Wortzweifl: A.: Herr Kollege, ein für allemal verbitte ich mir diese persönlichen Angriffe; ich weiß sehr gut, daß Sie nicht gerade aus der feinsten Familie sind. Sie sollen in Ihrer Jugend die Säu' gegütet haben! — B.: Ganz richtig! Sind Sie nur froh, daß Sie nicht an meiner Stelle waren; denn Sie hätten's heut noch hüten!

* **Verplappert.** Heiratsskandibald: Sie haben recht, die Dame, mit der sie mich bekannt gemacht haben, hat bewundernswerte weiße, schöne Zähne, aber sie läßt beim Sprechen mit der Zunge an, und das gefällt mir nicht. — Heiratsermittler: Das giebt sich — wenn sie sich erst an das Geßig gewöhnt hat.

* **Mobern.** Freiz, Du bist doch 'n unwirksamerecker Nischtnuk! Ru rechste wieder! — Freiz: Ja, Papa, ich glaube, ich bin erlich belastet.

* **Kindlicher Wunsch.** Elschen: Ach, ich möchte 'mal wieder einen klüglichen Kusten bekommen. — Warum denn? — Weil meine Mama mit denn immer so schöne Brustbonbons faukt.

* **Selbstan.** Mein Gott, Kugelite, was ist denn possiter? — Ach, Madam, Madam, mein Wilhelm schreibt mir eben, daß er in Afrika bei einem Gefecht mit den Schwarzen geschrien ist.

* **Geometrisch ausgebrüdt.** Die Schwiegermutter ist die Selante des Familienkreisles.

* **Seimatskänge.** Herr Dufert (der in der Dunkelheit eine Ohrzeig erßält): Herrgott, mir schneit, ich bin schon z' Haus!

* **Erklärung.** Nachbarin: Ihr Mann ist recht niedergesälagen. — Frau: Ja, er ist schon so von der Ritzweil heimkomme!